

Sprachen



Im Schweizer Bundesrat in Bern spricht jeder Abgeordnete in seiner Muttersprache – Deutsch, Französisch oder Italienisch – und erwartet, dass er ohne Übersetzung verstanden wird. Die deutschsprachigen Schweizer gehen ein Jahr in der französischen Schweiz zur Schule, die »welschen« Schweizer umgekehrt in die deutsche, und Italienisch lernt man in den Ferien.

So ähnlich muss es bis 1918 auch im Reichsrat in Wien zugegangen sein. In diesem Parlament der österreichischen Hälfte Österreich-Ungarns wurde Deutsch, Polnisch, Tschechisch, Ruthenisch, Slowenisch und Italienisch gesprochen – ohne Übersetzung. Im Parlament der ungarischen Reichshälfte in Budapest sprach man Lateinisch, um so dem Gemisch von Ungarisch, Kroatisch, Slowakisch und Deutsch zu entgehen; aber seit der Teilung Österreichs in zwei Reichshälften im Jahr 1867 nur mehr Ungarisch. Die Ungarn waren eben immer schon große Chauvinisten.

Als 1989 nach der »samtenen Revolution« der neu gewählte tschechoslowakische Präsident Václav Havel seinen Freund Karl Schwarzenberg (der in Österreich zu Hause, aber Schweizer und jetzt auch wieder tschechischer Bürger ist) zum Chef seiner Kanzlei ernannte, wurde dieser gefragt, ob er denn Tscheche oder Österreicher sei. Er antwortete einfach: »Ich bin Böhme.« Geboren und aufgewachsen ist er in Böhmen (heute Tschechien), wo er abwechselnd auf Deutsch und auf Tschechisch unterrichtet wurde. 1945 wurde er als »Deutscher« aus dem Land gejagt. Sein Tschechisch hat er aber nicht verlernt und nie verleugnet. Europa könnte mehr solcher Menschen brauchen.